

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 21=41 (1875)

Heft: 40

Rubrik: Ausland

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

(Vom 2. Oktober 1875.)

Bei der Bearbeitung der statistischen Zusammenstellung der Schießresultate der freiwilligen Schießvereine pro 1874 sind verschiedene in den Schießtabellen enthaltene Mängel zu Tage getreten, deren Beseitigung zum Behufe einer leichteren und präziseren Herstellung der Statistik in den künftigen Schießtabellen gefordert werden muß.

1) Die Notirung der Treffer findet nicht überall in reglementarischer Weise statt; die irrtümliche Anschauung ist ziemlich verbreitet, es sei jede Art der Treffer, Kreis, Mann und Scheibe je für sich gesondert zu notiren, während die reglementarische Notirung verlangt, daß unter die Mannstreffer auch die Kreistreffer und unter die Scheibentreffer überhaupt alle Treffer gezählt werden sollen.

Die in diesem Sinne ausgestellten Schießtabellen sind bei etwas näherer Betrachtung leicht erkennbar, es erscheinen bei einzelnen Mitgliedern in der Rubrik Scheibentreffer niederere Zahlen als in der Rubrik Mannstreffer, weil diese nicht zu jenen hinzugerechnet sind. Ein weiteres Merkmal der fehlerhaften Behandlung liegt auch in der Total Addition beziehungsweise dem Prozentergebniß, da auf solchen Tabellen die Scheibentrefferprozente auffällig niedrig gegenüber den Mannstrefferprozenten erscheinen.

2. Bei den Resultaten auf die Meterscheibe, auch wenn sie separat aufgeführt sind, sind noch vielfach Kreistreffer notirt, während diese Scheibengröße nach der Vorschrift für die Scheiben der Handfeuerwaffen u. s. w. vom 3. April 1872 (Fig. II) ohne Kreiszeichnung zu verwenden ist. Dieser Umstand führt leicht zu der Vermuthung, daß solche Vereine eigentlich gar keine Meterscheiben benutzen oder wenigstens die Vorschrift hierüber nicht kennen.

3. Sehr oft sind die Resultate auf die Meterscheibe mit denjenigen auf die Scheibe 1,8/1,8m. verschmolzen. Es soll darauf gehalten werden, daß die Resultate auf die Meterscheibe separat in die Schießtabellen eingetragen werden.

4. In den Schießtabellen soll die nämliche Distanz mit der gleichen Scheibe nur einmal vorkommen. Wenn eine und dieselbe Distanz im Laufe eines Jahres an mehreren Uebungen zur Verwendung kommt, so sind sämtliche Schüsse und Treffer auf diese Distanz in eine Rubrik zu vereinigen.

5. Die Schießtabellen sind von den Vereinen vollständig auszufertigen, dazu gehört namentlich auch die Addition der Schüsse und Treffer in allen Distanzen und die Berechnung der Prozente am Schlusse der Tabelle. Von einer beträchtlichen Zahl von Vereinen wurde diese Arbeit unterlassen, was natürlich die Anlage der Zusammenstellung der Resultate bedeutend erschwert.

6. Die Prozentzahlen sind nicht zu addiren, sondern die Prozente sind am Schlusse der Tabelle im Total in allen Distanzen zu berechnen.

7. Auf Seite 4 des Formulars ist auf die Angabe der verwendeten Gewehrarten und die Zahl jeder einzelnen Art zu achten.

Sie werden nun eingeladen, einen Offizier oder Angestellten Ihrer Militärbehörde mit der richtigen Ausfertigung der Schießtabellen resp. Rücksendung zur Verbesserung an die Vereine zu beauftragen.

R u s s l a n d.

Oesterreich. (Eine Infanterie-Gefechtsübung mit scharfer Munition.) In Nr. 34. d. Bl. haben wir das Programm zu einem selbstmäßigen Schießen beim 26. Jägerbataillon gebracht. Der „Bedeute“ entnehmen wir folgende Details über die Ausführung:

Um 10^{1/2} Uhr begann die Uebung: Vormarsch in reglementmäßiger Marschform, — bei Ansigtigtwerden der den Gegner darstellenden Bretterwände (auf 1400 Schritte) Einleitung des Gefechtes — die Durchführung vollständig im Sinne des Exercierreglements.

Um noch ein Uebrigtes zur Darstellung der im Ernstfalle eintretenden Reibungen zu thun, wurde in Folge der Dispositionen

des Bataillons-Kommandanten der taktische Verband aller Unterabteilungen zerrissen und den Kompanie-Kommandanten ihre Befehlsbereich in der Feuerlinie ohne Rücksicht auf den Kompagnieverband zugewiesen.

Der gleich allen Offizieren auf seine persönliche Deckung bedacht gewesene Bataillons-Kommandant ertheilte den in der Feuerlinie stehenden Kompagnie-Kommandanten seine Befehle theils vermittelt Ordnungszahlen, theils durch Säbelwinke; im letzteren Falle, wie es sich wohl von selbst versteht, nach vorherigem Anrufe mit einem vorausbestimmten einfachen Hornsignale.

Eine Würdigung der taktischen Haltung des Bataillons bei dieser Uebung verbieten uns Rücksichten der Selbstbetheiligung, aber zweier Umstände darf Erwähnung geschehen, ohne befürchten zu müssen, der Unbescholtenheit geziehen zu werden: der gesteigerten Sicherheit, die an Chargen und Jägern wahrnehmbar war, welche schon die vorjährige Uebung mitmachen, und des momentanen Abbrechens des Feuers, während der heftigsten Feuerthätigkeit auf der Distanz von 250 bis 300 Schritt vom supponirten Gegner. Die gelungene Durchführung dieses lediglich einen Produktionszweck beabsichtigenden Befehles war von der Mitte der Feuerlinie gegen den rechten Flügel zu bloß von der Aufmerksamkeit der Schwarmkommandanten abhängig, die durch Zurufe an die nächsten Schwärme das vom Getöse des Salven- und Schnellfeuers überdönte Hornsignal ersetzten. Es wurde hierdurch den Bataillons-Kommandanten das wohl verzeihliche Vergnügen bereitet, vor den hohen Vorgesetzten und den Abgesandten aller Truppenkörper des Generalates ein „Paradesückchen“ aufgeführt zu haben, das ja doch nur ein Kommandant in Szene zu setzen wagen dürfte, der seiner Truppe sicher ist.

Um 12^{1/4} Uhr war die Uebung beendet und es wurden durch fremde Offiziere die Treffer gezählt. Der Bataillons-Kommandant ersuchte die betreffenden Herren, Streifschüsse an den oberen Rändern der Bretterwände sowie die durch Steinsplitter in selbe gerissenen Löcher nicht zu zählen.

Das Feuer-Ergebniß war folgendes:

An Schützen 1. Klasse	201 Mann
„ „ 2. u. 3. Klasse	141 „
Zusammen an	342 Mann
wurden Patronen vertheilt	9555 Stüd.
Die von: versagen	81 „
nicht abgeschossene	415 „
ergibt an abgeschossene	9059 Stüd.
T r e f f e r :	
Neuester rechter Flügel der Schwarmlinie	85)
„ linker „ „ „	352) 716
Mitte „ „ „	279
Unterstützung am rechten Flügel in 2 Obleber	160)
„ „ „ „ 1 Obleb	1003) 1163
Schwarm-Reserve südlicher Zug	403)
„ nördlicher „	255) 658
Normal-Kolonne 1. Abtheilung	485)
„ 2. „	106) 591
8 halbe Figuren und 1 Reiter-Figur	102 102
Summa	3230.

Das Trefferverhältniß stellt sich daher auf 35,6 %. Bei Beurtheilung der Uebung als Schützenleistung wäre allerdings die Ungunst der Beschaffenheit des durch vorhergegangene Regengüsse stark erweichten Bodens sowie auch der Umstand in Betracht zu ziehen, daß das Nichten des Absehens bloß nach der Abschätzung der Distanzen bewirkt werden mußte.

Rußland. (Die Mennoniten.) Die „Politische Korrespondenz“ registriert folgenden Toleranzakt des Kaisers von Rußland: Die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht in Rußland ist keinem der zahlreichen Völkerrämme und keiner der vielen religiösen Sekten im großen nordischen Reiche ungelegener gekommen als den namentlich auf der taurischen Halbinsel ziemlich verbreiteten Mennoniten. Seit der effektiven Durchführung des neuen russischen Wehrgesetzes hat die Auswanderung der Mennoniten ganz außerordentlich zugenommen. Ihre Dimensionen übersteigen verhältnißmäßig diejenigen der feinerzeltigen tartarischen

Emigrationen aus der Krim. Um dieser, wenngleich quantitativ nicht allzu sehr in die Waagschale fallenden, qualitativ jedoch sehr empfindlichen Verminderung der Bevölkerung in diesem Theile Südrusslands Einhalt zu thun, hat Kaiser Alexander aus eigener Initiative zu Gunsten der äußerst betriebsamen, und namentlich für die dortigen Agrikultur-Verhältnisse als ein wahrer Segen angesehenen Mennoniten eine Ausnahme statuirt. Durch ein eben erst vom Kaiser sanktionirtes Gesetz sind die Mennoniten von der Ableistung ihrer Wehrpflicht unter den Waffen befreit. Dafür sind sie gehalten, ihrer gesellschaftlichen Dienstpflicht durch Einreihung in die von der Regierung in Neu-Russland militärisch bereits organisirten Pompierskorps zu genügen.

Ver s h i e d e n e s.

— (Mittel, die Kleider gegen Rässe undurchdringlich zu machen.) Der Gärtner, der Land- und Forst- wirth, die sich so viel im Freien aufzuhalten haben und öfters dem Regen ausgesetzt sind, vermissen sehr häufig gute Kleidungs- stoffe, die sie gegen denselben schützen; Kautschuk und Guttapercha- Auflösungen passen für die Kleider, in welchen man arbeiten muß, nur ausnahmsweise und können wegen der Hemmung der Ausdünstung sehr schädliche Wirkungen hervorbringen. Seit lange her wurden wollene Stoffe durch Anwendung von Alaun ohne Gefährde für die Gesundheit ziemlich regenfest gemacht. Dahn gibt zu gleichem Zweck folgendes Mittel an, welches sehr einfach und jede Art Gewebe undurchdringlich gegen Wasser zu machen im Stande ist. Man nimmt 2 Pfund Alaun und löst sie in 64 Pfund Wasser (1 Maß = 3 Pfund) auf; anderer- seits löst man 3 Pfund Bleiflüssig in eben so viel Wasser; beide Flüssigkeiten werden vermischt und man erhält einen Niederschlag in Pulverform, welcher schwefelsaures Bleioxyd ist. Die Flüssig- keit, die essigsaure Thonerde enthält, wird behutsam abgeseiht und es werden in derselben diejenigen Stoffe eingewelcht, welche man undurchdringlich machen will. Der Stoff, nachdem er einige Male mit den Händen geknetet worden ist, wird in freier Luft dem Trocknen ausgesetzt. (Milit. Dok.-Ztg.)

— (Das Kriegelied) repräsentirt ein wesentliches Stück der poetischen Produkte aller Zeiten und Völker, in ihm fließt eine feilsche geistige Strömung ein, welche nicht selten ver- jüngend auf die verwandten Gebiete wirkt. Den Krieger und den Kriegerberuf poetisch zu umkleiden ist, obwohl auch ein all- gemeines, so doch vorzugsweise ein Bedürfnis des Kriegers selbst. Ihm wird gar schnell die Ahnung zur Gewißheit, daß die Muse der Geschichte zum Griffel mit Vorliebe seines Schwertes sich bedient.

Von diesem Gedanken bis zum Gedicht ist nur ein Schritt. Die Existenz des Kriegeliedes ist damit voll gerechtfertigt, seine Nothwendigkeit nachgewiesen, sein Inhalt vorgezeichnet. Em- pfangen im Zustande kriegerischer Begeisterung wirkt es dieselbe auch, und diejenige Nation spürt seine Macht am nachhaltigsten, in welcher der kriegerische Sinn am kräftigsten entwickelt ist. Eine eingehende Untersuchung würde mit Leichtigkeit den Nach- weis führen dafür, daß und warum das Kriegelied einen rich- tigen Schluß wie auf die kriegerische Anlage so auch auf den Zivilisationsgrad des Kriegers zuläßt.

Nun ist nicht jedes Soldatenlied auch ein Kriegelied und nicht jedes noch so gelungene Kriegelied wird und kann von Soldaten gesungen werden. Für die Lebenskraft fast aller liegt die Ver- bindung auf der musikalischen Seite. Dies gilt allgemein auch vom Volkelied, von dem man kurz sagen kann: Wenn sich's nicht pfeifen läßt, taugt's nichts! — In der That finden wir im Munde des Soldaten eine den Kriegeliedern mindestens gleiche Zahl von Volkeliedern. Der Soldat ist eben von jeher zunächst ein Sohn seines Volkes, der durch seine wenn auch noch so mangelhafte Schulbildung einen nicht gering zu schätzenden Vor- rath von Volkeliedern seinen Eigen nennt und mit zur Truppe bringt. Von der Schule zur Kaserne ist, was das Lied betrifft, nicht einmal ein Schritt. Beide verhalten sich konzentrisch. Hier nun ist es, wo jedes Bemühen für Hebung des Soldatengesanges einzusetzen hat. Die Müßiggang der Schule und daneben das be-

rechtigte Eigenthümliche der Landsmannschaften, Handwerkergrup- pen u. s. w. — Alles ist zu kontrolliren und, wenn es Gemein- gut der Mehrzahl ist, auch zu konserviren.

Ist der Gesang eine angenehme Zugabe zum Soldatenleben, — wohnt ihm, was mehr ist, eine sittliche Macht inne, — kann er, geschickt gehandhabt, ein wichtiger Faktor der militäri- schen Pädagogik sein. — so ist seine Pflege, erhoben über den Zufall und das persönliche Ermessen, eine Nothwendigkeit, deren sanftes Joch zunächst der Offizier auf sich zu nehmen hat.

Vorab müßte freilich der Bildungsgang des Offiziers so ge- richtet werden, daß er den betreffenden poetischen Part wenig- stens streift.

Außer den Kadetten-Anstalten könnten Kriegs-Akademie und Central-Turnanstalten ohne erhebliche Schwierigkeit ein Repeti- torium einrichten, durch welches, wenn nicht mehr, so doch sicher einige Bekanntheit mit der Literatur und den die Gesundheit des Sängers betreffenden nothwendigsten Vorschriften erzielt wer- den dürfte. Damit ist in der That „das Erforderliche“ bezeich- net, wenn es sich nur darum handelt, 1) den Offizier unabhän- gig von der zufälligen Begabung seines Untergebenen zu stellen, 2) dem hebeden Einflusse seiner überlegenen Bildung einen neuen Angriffspunkt zu schaffen, und 3) durch seine Einsicht es unmöglich zu machen, daß durch übermäßiges, unzeitiges oder der durchschnittlichen Situationslage der Mannschaft nicht entsprechen- des Singen dem leicht verletzlichen Stimmorgane ein erheblicher Schaden zugefügt werde.

Alles in dieser Richtung Wissenswürdiges wäre nun in einigen Kapiteln, nicht sowohl wissenschaftlich als in der Form der In- struktion, zusammenzufassen und als Einleitung einem für den Turnmeister gedachten Büchlein vorzustellen, welches in Text und Noten alle diejenigen Lieder enthalten müßte, die von sämtlichen Regiments-Kommandos der Armee als die besten und beliebtesten bezeichnet werden. Eine Centralstelle hätte dann für die Redak- tion Sorge zu tragen.

(Auszug aus Nr. 59 des Milit.-Wochenbl.)

Verlag von **Bleuler - Hansheer & Comp.** in Winterthur:

V e r s u c h

einer
gemeinschaftlichen Darstellung der Grundzüge
der

Militär-Gesundheitspflege

für
Offiziere und Soldaten
der Schweiz. Armee,

von
Dr. Alb. Weinmann,
eidg. Divisionsarzt.

Zweite verbesserte Auflage.

Preis: Fr. 2.

Großes Lager

von militärwissenschaftlicher Literatur
in der Buchhandlung von **F. Schulthess** in Zürich.

Stets vorrätzig finden sich namentlich die Schriften von:
W. Blume, A. v. Boguslawski, Moriz Brunner, Campe,
C. v. Egger, F. v. Erlach, G. v. Glasenapp, v. d. Goltz,
M. Goetze, Griessheim, W. v. Sahnke, M. Helwig, G. Hoff-
bauer, Kühne, L. Löhlein, Perizonius, Meckel, G. Roth-
pleß, W. Rüskow, C. v. Schell, S. Scherf, W. v. Scherff,
Waldstätten, S. Wartensleben, C. Wasserthal, Card. v. Widen-
dern, Wieland u. A., ferner das „Handbuch für Schweiz.
Artillerie-Offiziere“, die „Geneitischen Skizzen der
preuß. Kriegsschulen“, der Bericht über das Schweiz.
Heerwesen von General Herzog, sowie auch die gediegen-
sten Militär-Journale in neuesten Probeheften und
Nummern.

Bestellungen und Einsicht-Sendungen werden
prompt und sorgfältig ausgeführt.